

Fleischcoupon: "Komm doch mit!" [...]

Autor(en): **Boscovits, Fritz**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WEIT E D E R F R A U

sie, Frau Nelly, ein blutjunges «Schönenbergerli», jedoch mit höherer Töchterschulbildung, eine fleißige Pianistin.

Wie es so Sitte ist, werden junge Eheleute von geschäftshungrigen Reisenden aller Art bestürmt. Es ist daher weiter nicht verwunderlich, daß Frau Nelly, nach einigen Wochen Haushaltens, inne wurde, daß sie dem edlen Klavierspiel viel mehr Zeit widmen könnte, wenn sie einen Staubsauger besäße. Da hatte doch eben der Vertreter der Marke «Atom» vorgeschprochen mit seinem wahren Wunder von einem Staubsauger: Extradüse für Teppiche, Extradüse für Kanapee oder Kleider, Extradüse für Fädenaufsaugen, Extradüse für Bilderrahmen, Haartrockner, Farbspritzpistole was konnte man sich da noch mehr wünschen? Herr Theophil meinte zwar, solange man sich damit nicht rasieren und die Haare schneiden, ferner automatisch das Gewehr putzen könne, sei der Apparat gar nicht so komplett. Aber da er ein weiser Ehemann war, zahlte er, ohne öffentlich zu murren, und Frau Nelly war glücklich.

Wenn nun etwa ein Nachbar Radio hören wollte, so hörte er bestimmt nur

ein fürchterliches Gerassel, und wenn er den Apparat abstellte, so vernahm er aus dem ersten Stock himmlische Weisen aus Frau Nellys Klavier. Es ist zwar vorgekommen, daß jemand, der wohl lieber Jazzmusik hört, ganz energisch an die Wand gepocht hat, als Frau Nelly gegen Mitternacht noch Liszt's «Liebestraum» hat erklingen lassen (nicht ganz stilgerecht, aber dafür fortissimo); aber das ist wohl nur eine Nebenerscheinung des «Atom»-Besitzerglücks.

Einige Zeit später, als ich gerade damit beschäftigt war, den Inhalt meines Staubsaugersackes (Marke «Ampère») im Garten auf eine Zeitung auszuschütten, um nach meinem verschwundenen Radiergummi zu fahnden, kam Herr Theophil zu mir und erkundigte sich, wie ich mit meinem «Ampère» zufrieden sei. Schließlich gestand er, mit seinem «Atom» müsse etwas nicht stimmen, ja, es klappe eigentlich weder mit den verschiedenen Spezialdüsen, noch mit den Nebenapparaten. Er habe sich beispielsweise sehr gefreut, er könne jetzt sein altes Velo mit der Farbspritzpistole neu lackieren und habe fangs, versuchsweise, bloßes Was-

ser benützt. Aber da sei nichts von Spritzen. Was aber das Allersonderbarste sei, seine Frau sage, der Staub habe Angst vor dem Staubsauger und renne vor der Düse regelrecht davon! Ob ich vielleicht die Güte haben wolle und den «Atom» einmal ansehen. Er, Theophil, verstehe absolut rein nichts von technischen Dingen, und wenn es mir nichts ausmache ... usw.

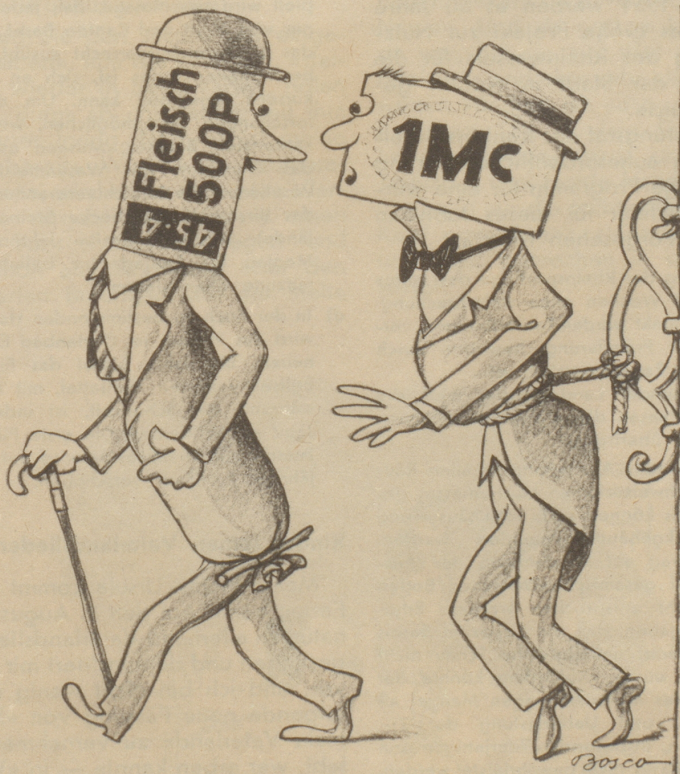
Frau Nelly, in knallroter Bluse (zu Lippen, Fingernägeln und Pantöffelchen passend) und himmelblauen Hosen, empfing mich nicht besonders freundlich. Die Männer verstehen sowieso nichts von Haushaltsachen, meinte sie, aber ich könne, wenn es mir Vergnügen mache, immerhin mein Heil probieren.

Der Staub flog tatsächlich vor der Düse weg, und ich hatte Mühe, das Lachen zu unterdrücken. In diesem Moment läutete es, und Herr Theophil ging nachschauen. Es sei die Gemüsefrau. Nun ging Frau Nelly hinaus, und ich benützte den Augenblick, um den Schlauch am andern Ende des «Atom» zu befestigen. Dann saugte ich vor den Augen des Herrn Theophil Brosamen vom Teppich, dann Staub vom Klavier, dann fing ich von der Lampe einige Fliegen, und vom Schreibtisch schlürfte der «Atom» gierig drei Tuschfläschchen hintereinander, kurz, es war eine wahre Freude, der unbändigen Sauglust dieses heulenden Atomungeheuers zuzusehen. Vor lauter Umher-saugen hatten wir gar nicht bemerkt, daß Frau Nelly inzwischen wieder eingetreten war und meinem Tun eine Zeit lang zugesehen hatte. Eben lief ich in meiner Saugekstase den «Atom» vom Tisch weg etwas, das wie ein großes Spinn-Netz aussah, wegsaugen, als wir durch Frau Nellys gellenden Schrei «Jesses, meine Sommerhandschuhe!» aufgeschreckt wurden. Betroffen stellte ich den Apparat ab.

«Da sieht man wieder, oh, diese Männer, diiese Männer! Ich habe ja immer gesagt, Männer taugen nichts für einen Haushalt, die machen sowieso immer alles verkehrt, oder dann kaputt.»

«Kaputt?» fragte Herr Theophil verwundert. Frau Nelly jedoch überhörte die Frage ihres Gatten, schritt auf mich zu, deutete dann mit dem kleinen Finger ihrer rechten Hand nach dem Staubsauger und zischte mich an: «Zum Kuckuck noch einmal, seht doch den Apparat an! Hat denn wirklich keiner von euch bemerkt, daß ihr den Schlauch auf der falschen Seite angeschlossen habt?»

-- Vorhang -- Nachwort: Frau Nelly grüßt mich nicht mehr. Brummbar



Fleischcoupon: „Komm doch mit!“

M. C.: „Kann nicht, die Sache hat noch einen Haken!“